

Faden schlüpfte durch; der erste Stich war mißlungen. Tief erglühend 45
forschte ich der Ursache nach und kam endlich darauf, daß von mir
vergessen worden war, an dem Faden einen Knoten zu machen. Ich
schlang also mit großer Mühe ein Knötlein und nähte hierauf mit
Erfolg, aber auch mit Hindernissen. Es verdrehte sich der Zwirn; es
staute sich die Nadel am Finger; es verschob sich das Zeug und ließ 50
sich mit jedem Zuge hoch in die Luft ziehen; es riß sogar der Faden.

Als ich ein paar Stunden so herumgenäht hatte, ohne daß mein
Meister auch nur eine Silbe zu mir gesprochen hätte, und ich endlich
mit dem Ärmeling fertig zu sein wähnte und mit dem Auge fragte,
was nun zu beginnen sei, antwortete er: „Jetzt trenne den Ärmeling 55
wieder auf bis auf den letzten Stich und ziehe die Fäden sauber heraus.
Achtung geben mußt du nur, daß du den Stoff nicht anschneidest.“
Als ich das mit Angst und Schmerz getan hatte und die Teile des
Ärmlings wieder so dalagen, wie sie mir der Meister in die Hand
gegeben hatte, ließ dieser von seiner Arbeit ab und sprach zu mir 60
folgendes: „Ich hab' nur sehen wollen, wie du die Sache angreiffst.
Just nicht ungeschickt, aber den Loden muß man zwischen Knie
und Tischrand einzwängen, sonst liegt er nicht still. Später, wenn du's
einmal kannst, wird er auch wohl ohne Einzwängen still liegen
so wie bei mir da. Auf den Finger mußt du einen Fingerhut stecken, 65
sonst kriegt deine Hand gerade so viele Löcher wie der Loden. Den
Zwirn mußt du mit Wachs glätten, sonst wird er fransig und reißt.
Die Stiche mußt du so machen, daß einer über den andern reitet,
das heißt man Hinterstiche, sonst klafft die Naht. Die Teile mußt du
so zusammennähen, daß du sie nicht wieder voneinander zu trennen 70
brauchst, und gibt es doch einmal zu trennen, so mußt du kein saures
Gesicht dazu machen; empfindsam sein leidet unser Handwerk nicht.
Verspotten dich törichte Leute und fragen dich, ob du das Bügeleisen
bei dir hättest, daß dich der Wind nicht forträgt: laß ihnen die Freude
und geh still und sittsam deiner Wege. Ein gescheiter Mensch 75
schämt sich nicht seines ehrlichen Handwerks und ein
dummer vermag es nicht zu lernen. Der Schneider studiert
nie aus; jede Kundschaft hat einen andern Leib, jedes Jahr hat eine
andere Mode; da heißt's nicht bloß zuschneiden und nähen, da heißt's
auch denken, mein lieber Bub; aus einem tüchtigen Schneider ist 80
schon manch ein hoher Herr hervorgewachsen. Der große Feldherr
Derfflinger ist ein Schneider gewesen. Deswegen, wenn du in dir wirklich
die Neigung empfindest zu diesem Stande, so will ich dich lehren,
was ich selber kann.“